

Neueste Nachrichten.

Centralorgan für die kgl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und das Königreich Sachsen.

Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Anzeigen-Preis: Die einpaltige Zeitzeile 15 Pfg., für auswärtige Inserate 20 Pfg., im Reclameheil 50 Pfg. Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstr. 49. Fernsprecher: Amt III, Nr. 3897.

Bezugs-Preis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 1.50, frei ins Haus Mk. 1.90, für Dresden und Vororte monatlich 50 Pfg. für Oesterreich-Ungarn durch die Post vierteljährlich fl. 1.93. Deutsche Postzeitung-Nr. 4752, Postz. 2261 a.

Havelocks, Mäntel für Herren u. Knaben

Grösste Auswahl. Beste Stoffe. Billigste Preise.

Schlafrock-Meyer, Frauenstrasse 8 u. 10.

Die heutige Nummer enthält 16 Seiten.

Versäume Niemand,
sein Post-Abonnement auf die Neuesten Nachrichten sofort zu erneuern, damit keine Unterbrechung in der Zustellung unseres Blattes eintritt!

Charfreitag.

In ersten Klängen tönt es heute von Thurm zu Thurm, die gläubige Menge zum stillen Charfreitagsgebet in das Gotteshaus rufend. Von den Mühen und Sorgen des Tages wendet die Christenheit ihren Blick nach der geheiligten Stätte von Golgatha, wo der Heiland der Welt sein Erlöserwerk mit dem strengsten Krönchen, und der Geist versenkt sich in frommer Andacht in die Geschichte der Leidenszeit unseres Herrn Jesu, die uns das ewige Heil gewann. Allüberall auf dem weiten Erdenrund, wo immer das Evangelium die Herzen der Menschen reich durchdrang und sie mit den köstlichen Gütern dieser Welt erfüllte, beugen heute seine Bekenner in Demuth ihr Haupt vor dem Allmächtigen, in innigem Dantesgebet des unvergänglichen Gnadenwerkes gedenkend, das nur die Gottesliebe zu bringen und durchzuführen im Stande war.

Die erdtrübten Kämpfe, welche die Leidenschaften der Menschen bis in ihre tiefsten Tiefen aufwühlten, schweigen an diesem Goriesstage, der Hader der Parteien verstummt, Aufruhr, heftige Ruhe zieht in die Gemüther ein, die sich in solchen Wehestunden über die Allgütigkeit erheben und brüderlich sich zusammenfinden in gemeinsamen Gebet und der Liebe zu dem allbarmerherzigen Gott.

So wird der leidensvolle Kreuztod unseres Herrn Jesu Christi zu einer unerschöpflichen Quelle des Segens für die Christenheit. Der göttliche Funke, der in jedes Menschen Brust gelegt ist, flammt siegreich auf und läutert das von der Welt umstrickte Herz.

Wie sollte man da gerade in der gnadenbringenden Osterzeit nicht neue Hoffnungen schöpfen, daß die Menschheit, die heute in feindliche Lager gespalten, Tod und Verderben einander droht, sich wieder ihrer höheren Ziele bewußt wird und gebietet von den Fesseln und Schwächen, die ihr anhaften, aus dem Kampfe hervorgehen werde! Die Hoffnung ist es ja, welche in die trübe Charfreitagstimmung ihren verklärenden Schimmer wirft und uns das Osterfest, das Glück und Freude bedeutet und den Frühling bringt, der des Menschen Brust weinet und empfänglicher macht für alles Gute und Schöne. Darin liegt eben der Segen der Osterzeit, dessen wir durch des Herrn unendliche Liebe theilhaftig wurden, daß wir jedes Jahr von Neuem die verjüngende und veredelnde Kraft des Erlöserwerkes in uns verspüren.

Die Stille der heiligen Osterzeit hat auch in dem vielfältigen politischen Weltgetriebe eine wohlthuende kurze Ruhepause eintreten lassen. Regierungen und Parlamente sind in die Ferien gegangen, nach der schweren Arbeit des Winters sich der wohlverdienten Ruhe hingebend, und im trauten Kreise der Familie suchen und finden die Männer, die berufen sind, der

Bilder Geschichte zu lesen, neue Spannkraft für ihren aufreibenden und verantwortungsvollen Beruf.

Nur leise schlagen die Wellen der leidenschaftlichen Erregung, welche die Welt durchzittert, noch herüber in die Osterwoche, um sich in den letzten Tagen vor dem Feste vollends zu glätten und dem beglückenden Frieden des Festes das ihm gebührende Recht einzuräumen. Möge die Gottesruhe durch keinen Mißton getrübt werden, auf daß der Christenheit eine edle und rechte Osterfeier zu begeben vergönnt sei.

Politische Uebersicht.

Hof- und Personalnachrichten. Zur Hochzeitsfeier in Coburg (Ermählung des Großherzogs von Sachsen mit der Prinzessin Victoria von Sachsen-Coburg-Gotha) am 19. April trifft der Kaiser am 18., die Königin von England schon am 16. April ein; die Kaiserin Friedrich und der König von Sachsen werden auf ihrer Reise nach Coburg zu einem Besuche des erbnachfolgenden Prinzen in Meiningen Aufenthalt nehmen. Ob der Kaiser mit der Reise nach Coburg wieder einen Partiburgsitz zur Auerhahnjagd verbindet, ist noch unklar; doch sind hierfür die kaiserlichen Vorbereitungen im Gange.

Deutsches Reich.

Der Rede, welche der Reichskanzler Graf Caprivi am Dienstag bei dem Antritt in Danzig gehalten hat, entnehmen wir nach der „D. Z.“ noch folgende Stelle: „Es ist heute der erste Tag, an welchem der neue Handelsvertrag in Kraft getreten. Ich kann versichern, daß die Wirkung des Meisters für das Gelingen des Vertrages eine notwendige Vorbedingung war. Der Kaiser hat den Vertrag nicht allein für einen Angelegenheit, was uns wirtschaftlich von Nutzen ist, was uns unermesslich näher rückt. Er betrachtet das Werk nicht nur als eine erneute Bürgschaft des Friedens, sondern er hat weiter gesehen, und die Möglichkeit ins Auge gefaßt, daß das kommende Jahr hundert den Zusammenbruch der europäischen Völker fordert, und daß einzelne derselben allein nicht die Kraft hätten, den kommenden Eventualitäten gegenüber gerüstet zu sein.“

Die Kriegserklärungen werden in einer Berliner Correspondenz der „N. N.“ als „Mitteln“ bezeichnet. „Da nun aber“, so heißt es in der Fortsetzung, „jedem Mann schließlich doch wenigstens ein Kern von Sinn hat, so lohnt es sich vielleicht einmal, nachzusehen, warum sich dies einseitige gegenwärtige Urtheil von Kriegserklärungen so hartnäckig behaupten kann. Die beherrschende Meinung dabei ist offenbar die, daß im Gegensatz zu den Conventionalen bei uns dauernd nicht regiert werden kann. Während die Conventionalen die Meinung, so haben sie gar nichts die subjektive Berechtigung dazu. Denn warum sollten sie sich ohne Noth allen gering einrichten? Wenn aber die Nichtconventionalen darüber sagen, so zeigen sie einen Mangel, der gerade verberlich werden könnte und aus dem die Conventionalen das Recht herleiten können, noch ein sprachenvoller zu werden. Die große Frage, mit deren Lösung sich die innere Politik im Reich wie in Preußen voran zu beschäftigen haben wird, ist weniger eine Personalfrage als vielmehr die, ob die Conventionalen es durch offenen Widerstand oder durch planmäßige geheime Vorkämpfer der Regierung nachdrücklich wiederherstellen werden, daß sie wieder zum Ausgangspunkt der Reichs- und Staatspolitik anerkannt werden. Wird diese Frage durch die weitere Entwicklung gelöst, so kann es mehr als gleichgültig sein, ob die Leitung der Geschäfte beim Grafen Caprivi bleibt oder nicht. Wäre die Frage verneint, so möchte man allerdings wünschen, daß die Fortsetzung einer nicht ungewissen agrarischen Politik vom jetzigen Reichskanzler ausgehen würde, schon damit die Verwirrung erpopt bleibe, die von jedem Personalwechsel in so hoher Stellung ungetrenntlich ist.“

Die höchsten Reichsbeamten werden, wie eine mit vollständigen und mittheilenden Artikel nachdrückliche Correspondenz meint, ihre Urlaubereisen in diesem Jahre früher antreten als in den vorhergehenden. Es wird angenommen, daß der Reichskanzler Graf von Caprivi wiederum eine Zeit in Karlsbad durchmachen, jedoch damit nicht einem Rath der Kräfte Folge geben

werde, weil er irgend welche Beschwerden über die Arbeit ihm besonders das letzmal der Aufenthalt in Karlsbad ansehenswertlich gut bekommen ist, und er, trotzdem er im Jahre 1893 eine langwierige Rekonvaleszenz zu überleben ist, nach kurzem Gebrauch der Karlsbader sich im Stande sieht, die Wärsche von sechs Stunden ohne jede Ermüdung auszuführen.

Auf eine Sprengung der Centrumspartei und der nationalliberalen Partei durch die Agrarier hofft die „Agrarist“. Sie glaubt sich, daß das Gros des Centrums und der nationalliberalen Wähler sich auf die Dauer der agrarischen Bewegung nicht werden entscheiden können. Diese beiden Parteien werden sich also der agrarischen Bewegung anschließen oder — zu Grunde gehen müssen. In beiden Fällen ist der Erfolg der Landwirthe sicher, so daß wir mit den unerschütterlichen Siegeshoffnung... in die Zukunft blicken.“

Der Rücktritt des württembergischen Gesandten von Moser. Wie der „Württemberg. Staatsanzeiger“ Mannet giebt, hat der König vermögliche Entschädigung vom 19. Februar den Gesandten in Berlin, Staatsrath v. Moser, seinem „aufsehen gemäß unter Vorbehalt späterer Wiederverwendung in den bleibenden Ruhestand zu versetzen und ihm bei diesem Anlaß das Großkreuz des Friedrichsordens in Gnaden zu verleihen geruht.“

Die ersten Probe-Cigarren aus Tabak, der in der Kamerun-Colonie geerntet wurde, sind aus dem Werke erschienen. In diesen Cigarren ist als Deckblatt Mündst-Tabak benutzt worden. Dieser Tabak wird im District Sibundi durch eine deutsche Tabakgesellschaft in Hamburg o. gebauet. Ein im Tabakbau erprobter Deutscher steht den Tabakplantagen in Sibundi vor. Der Tabak wird aus dem reinsten Havannatypen gezogen. Die Mündst-Cigarren kommen in vier verschiedenen Größen zum Verkauf, die nach den bekannten deutschen Cigarren benannt sind. Sie führen die Namen Graue, Roth, Schwarz, Weiß und Zinngras, um das Publikum vor Fälschungen zu schützen, die mit den sogenannten Kamerun-Cigarren begangen werden.

Nachträgliche zur Expedition auf der „Brandenburg“. Das Reichs-Marineamt hat den Marinebaurath und Maschinenbaurath v. Lehmann von der Centralbehörde nach Kiel kommen lassen, um die Aufsicht der Maschinen- und Kesselanlagen bei der dortigen aufzunehmenden Probefahrt des Panzerschiffes „Brandenburg“ zu übernehmen; ebenso soll auch ein Mitglied der „Brandenburg“, welche des im Monat Mai von Stettin nach Kiel abgeht, als unerschiffenes einer Klasse „Weissenburg“ besetzt sein, welche sich auf die Maschinen des Schiffes besondert.

Die neuen Reichstagsgebäude. Die Pläne, welche das Reichs-Marineamt für den Reichstagsbau bestimmt, sind nun von Chicago zurückgekommen und liegen auf dem Reichstagsbauplatz. Man ist der Meinung, daß nach drei Wochen die im Saal thronende Germania ihren Bestimmungsort, den Sügiebel des Gebäudes, einnehmen wird.

Schießungslück. In Pöwen (Oberschlesien) wurde beim Schießen eines Infanteriebataillons von einer verirrten Kugel ein Kind in dem Augenblicke getödtet, als ihm seine auf jedem Felde stehende Mutter die Brust reichte. Ueber die Mängel des hiesigen Schießens ist schon wiederholt von den Umwohnern Klage geführt worden.

Ausland.

Schweiz. Das Initiativgebeten für Einführung des „Rechts auf Arbeit“ wird in der nächsten Frühjahrssitzung der eidgenössischen Mäthe zur Behandlung kommen. So wie es gestellt ist, kann es weder vom Parlament noch vom Volk angenommen werden, und der in Bern verammelte Ausschuss des Nationalrats hat beschlossen, die Abweisung zu beantragen, dagegen solle der Bundesrath eingeladen werden, der Bundesversammlung einen Entwurf vorzulegen, wonach cantonalen und örtlichen Einrichtungen für

Des Frühlings Freund.

Ein modernes Ostermärchen von Lukas Köhler.

Ein drausender Sturm war ihm vorangeflogen, hatte die Wäune zersaut und die weiße Kost von ihren Flecken geschüttelt, hatte mit Heulen die Tächer umföhren und den Schnee davon geweht. Dann hatte sich die Nacht des Sturmes zu einem lauen, leisen Lüftchen gedämpft und da wußten nun die Leute, daß er kommen würde. Mit leichtem Schalen stieg er von Süden her, über den Grat des Gebirges, ein schauer Jungling in walkendem Blaudhaun. Einen blühenden Lilienknäuel führte er als Wäuerknäuel, sein Gewand war aus duftenden Blüten mit Sonnenstrahlen genäht und bunten Schmetterlinge umgaukelten ihn als sein Glück. Eingehend wendete er über die Berggehänge nieder, und wo er ging, da schmolz in weiter Runde der Schnee hinweg, es färbte sich der weisse Rasen grün, die Blumen sproßten auf, um ihre Reiche summen die Bienen, die Blätter sprangen aus den Bäumen und zwitschernd suchten sich in allen Büschen die verklebten Vögel.

Man hatte er das obere Land erreicht und wanderte singend die weisse Straße dahin. Erschrocken aber hielt er plötzlich inne, denn der hohe Bauber, der von ihm ausging, schien jählings gebrochen. Im weiten Umkreis sah er das Land verwüdet, den Rasen verfohrt, die Weidwässer niedergestampft, die Wäune gefüllt. Kein singender Vogel war zu hören, zwei schwarze Raben nur durchflatterten mit bitterem Strahlen die von Rauch und Dampf erfüllte Luft. Und inmitten dieser Verwüstung, auf dem qualmenden Schutte einer niedergebrennten Hütte, sah er einen riesigen Mann getagert; ein blasser Stabknecht drehte das Haupt und die Stirne, ein brauner, halb-flecker Mantel mit verbrannten Säumen verhüllte die Gestalt und das Gesicht, so daß allein die häßler glühenden Augen zu sehen waren. Als der Unheimliche den schönen Jungling erpähte, rief er ihm mit drohenden Worten zu: „Bist Du der Frühling?“

„Ja, ich bin der Frühling“, antwortete der Jungling mit glöcklicher Stimme.

„Wechald nur säumst Du so lange?“

„Wid hielt der Gierleie gegangen; doch als ich die Osterkloster läuten hörte, hab' ich meine Fesseln mit Gewalt gedrosen und meine frohe Arbeit begonnen.“

„Wer aber bist Du?“

„Ich bin der Krieg. Doch komm', ich habe nur auf Dich gewartet. Unser Weg ist der gleiche, geh' Du voran, ich will Dir folgen als Dein Kamerad.“

Er sprang empor und schlug den Mantel auseinander. Bläuliches Erz umschloß den riesigen Leib, am Stettengürtel hing ein blühendes Schwert und eine blutige Weisel, bleich und bager starre das schreckliche Gesicht, Schlangen waren die Fäden, die es umringelten, und sein Bart war eine rotze Klamm, die zur Erde hingelte. Knackerde Wähe hoben aus den Schienen seines Panzers, Kugel anquats unter seinen Sohlen hervor, und wo er stand, ging ein Regen von zahllosen Tropfen nieder, die sich zu rinnenden Wänen sammelten.

„Was sollen diese Wähe, welche ich zu Deinen Füßen rinne?“

„Es sind die Thränen, die um meinwillen fließen.“

Schaudernd wandte sich der Frühling ab us', schritt voran; er hörte, wie der Krieg ihm folgte mit Tritten, welche türzten wie fallendes Eisen und schließliche Ketten. Und wo der Frühling ging, da blühte im Glanze der Sonne das weisse Land, um unter den Schritten des Krieges in Wästenei sich zu verwandeln.

So waren sie eine Weile gewandert, als der Frühling am Strahlenrain ein junges Mädchen sah, das mit beiden Händen sein Gesicht verhüllte und bitterlich weinte.

„Schlehe Deinen Mantel“, sagte der Frühling zum Kriege, „vor Deinem Anblicke möchte das arme Kind zu Tode erschrecken.“

Daum ging er auf die Weinsende zu und streute Blumen in ihren Schooß. Und als sie dieser Gabe nicht achtete, frag er sie: „Warum weinst Du?“

„Ich weine, weil ich so verlassen bin seit langen Jahren. Wie ich noch ein Kind war, hat der Krieg meinen Vater getödtet, und meiner Mutter ist darüber das Herz gebrochen.“

Tränen blühte der Frühling dem Krieg in die glühenden Augen. „Bist Du nicht umkehren? Müßt dieser Jammer nicht Dein Herz?“

„Mein Herz ist Stein und Eisen“, sagte der Krieg. „Den ganzen langen Winter hab' ich auf Dich gewartet, nun will ich Dir auch folgen.“

Sie wanderten weiter und kamen zu einem schmutzen Dorfe. Hart an der Straße stand die Kirche, an deren hohen Fenstern die Sonne sich spiegelte. Wunderliche Glockenlängen schwebten vom Thurne nieder, die Orgel rauschte und von hundert frommen Stimmen gesungen, erscholl das heilige Osterlied vom Heiland, der aus Tod und Grab erstanden.

„Bist Du nicht umkehren?“ bat mit sanften Worten der Frühling. „Bewege Dich vor ihm, der dem Menschen den Frieden und die Liebe brachte.“

„Mein Recht ist älter als das seine“, murrte der Krieg, denn ich wurde geboren, als Cain den Abel erschlug.“

Während sie noch sprachen, war die Messe zu Ende und die Leute strömten aus dem Thor der Kirche.

„Verhülle Dein Gesicht“, so bat der Frühling seinen Begleiter. „Und laum er gebrochen hatte, eilten schon die Mädchen und Wächen herbei; sie hatten gesehen, daß der Frühling gekommen war, und begrüßten den lang Erwarteten mit Tanz und Liedern.“

Der Frühling aber konnte sich ihres Jubels nicht vom Herzen trennen, und dann auch schien es ihm, als klinge ihr Lachen nicht so frei und heiter, ihr Gesang nicht so hell und jubelnd wie sonst, wenn er zu kommen pflegte.

„Wechald begrüßt Ihr“, frag er sie, „mein Kommen in diesem Jahr mit so gebüchler Freude?“

„Weil bange Sorge auf unseren Herzen lastet“, gaben sie zur Antwort, „und weil wir fürchten, daß Du nicht allein kommst und daß ein böser Kamerad Dir folgen wird.“

Da lachte der Krieg und ließ den Mantel fallen. „Ist's nicht verflucht die Liebe, im Tanz erstarre jeder Fuß, ein gelüder Wechald halte von jeder Lippe, die Weiber umflatterten ihre Wäner und Schöne, die Wächen ihre Liebsten...“